

Becker, Anja; Mohr, Jan (Hrsg.): *Alterität als Leitkonzept für historisches Interpretieren*. Berlin: Akademie Verlag 2012. ISBN: 978-3-05-005570-1; 436 S.

Rezensiert von: Hamid Tafazoli, Seattle/Bielefeld

Alterität besitzt heute in interpretierenden Wissenschaften den Status eines Leitbegriffs und gehört zweifellos zum programmatischen Kernbestand der Sprache der Kulturwissenschaften. Mit einer Diskussion über „Alterität als Leitkonzept für historische Interpretation“ im Wissenschaftsdiskurs befasst sich der vorliegende Band, der Ergebnisse einer gleichnamigen Tagung dokumentiert. Der Versuch einer Problematisierung der Alterität geht über den Voynich-Codex, an dem Fremd- und Andersartigkeit im Kontext einer totalen und absoluten Alterität im sprachlichen, literarischen, historischen und kulturellen Kontext exemplifiziert wird, hinaus und greift auf die herausragenden Texte der mittelalterlichen Literatur zurück. Vor dem Hintergrund einer Auseinandersetzung mit kontroversen Debatten über Alterität wird das Ziel der Studie in der Hervorhebung einer explizit programmatischen Ebene der Neureflexionen über Alterität und in der dezidiert methodologisch ausgerichteten Neuaufnahme der Alteritätsdebatte definiert. Gemein ist allen Beiträgen, methodologische Reflexionen über Alterität in praktische Anwendungskontexte zu überführen. Dabei bemüht man sich, die Kategorie der Alterität „im Theorie- und Methodendiskurs der philologischen Disziplinen [zu] (re)installieren“ (S. 6). Ferner soll geprüft werden, ob „die Potentiale der Alteritätskategorie bereits ausgeschöpft“ und ob „ihre Limitation deutlich genug benannt worden“ (S. 6). Mit diesem Ziel möchte der Band zu einer „Neureflexion“ über die Alteritätskategorie und zu einer „dezidiert methodologisch ausgerichteten Neuaufnahme der ‚Alteritätsdebatte‘ anregen“ (S. 38).

Der Alteritätsbegriff wird zunächst als Markierung eines Gegenstandes verstanden, der durch seine Andersheit und durch sein Irgendwie-Anderssein gekennzeichnet ist. Mit ihm rückt „etwas Abweichendes, Fremdes, Unvertrautes“ (S. 5) in den in-

terpretierenden Blick. Vor dem Hintergrund des hermeneutischen Mehrwerts der Alterität wird die grundsätzliche Frage gestellt, ob Unvertrautes und Unzugängliches mit den Netzen des Verstehens jemals einzuholen seien. Die Definition und die hermeneutische Annäherung verweisen auf die Problematik des Alteritätsbegriffs, die hauptsächlich in seiner definitorischen wie operationellen Offenheit besteht. Ein weiteres Problemfeld ergibt sich durch die in der Alteritätsforschung zusammengesetzten Doppelformeln wie Alterität und Modernität, Alterität und Aktualität, Alterität und Identität etc. (S. 5). Drei Punkte leiten die Studie ein: 1) eine präzisere terminologische Bestimmung der Alteritätskategorie im Anschluss an Paul Zumthor, 2) eine methodologische Profilierung von Alteritätskonzepten im Anschluss an Christian Kiening, 3) die Überprüfung der theoretischen Reflexionen auf ihre Operationalität anhand praktischer Fallbeispiele (S. 7-8).

Alterität als Konzept für historisches Interpretieren gewinnt in diesem Band im Rahmen der mediävistischen Debatte an Bedeutung (S. 11-22). Im ersten Teil des Forschungsberichts orientieren sich die Auseinandersetzungen mit ihr am hermeneutischen Konzept des (Nicht-)Verstehens insbesondere in der Forschung der 1970er Jahre in kritischer Hinsicht; es werden sowohl methodologische und konzeptuelle Ergänzungen als auch Differenzen hermeneutischer Positionen und Versuche über die Etablierung des Alteritätskonzepts auf mehreren Ebenen des Fachdiskurses in den ausgehenden 70er Jahren präsentiert. Alterität wird hier als „Objekteigenschaft“ (S. 20) angesetzt und begrifflich kaum durchleuchtet. Der zweite Teil des Forschungsberichts befasst sich mit der Alterität als Argument in der germanistischen Interkulturalitätsdebatte im Zusammenhang mit dem Fach *Deutsch als Fremdsprache* in den 1980er Jahren (S. 22-25). Hier wurde mit dem Konzept der Alterität der Versuch unternommen, auch in der Literaturforschung einen Beitrag zu leisten. Das Potential des Alteritätskonzepts wird in dieser Phase darin gesehen, dass „Andersheit und die Dialektik von Eigenem und Fremdem“ im Anschluss an Alois Wierlachers Plädoyer für die „Kon- turierung einer Hermeneutik deutscher als

fremdkultureller Literatur“ zum bestimmen- den Movens und Thema der interkulturel- len Literaturforschung werden (S. 23). Fol- glich erfährt das Alteritätskonzept eine Erwei- terung, und zwar von einer historisch aus- gerichteten Dimension auf eine durch kultu- relle Distanz definierte Perspektivierung. Im dritten Teil des Forschungsberichts wird die Annäherung an das eigentliche Thema, näm- lich an „Alterität als Argument für eine Selbst- rechtfertigung der Mediävistik“ (S. 25-28, hier: S. 25) versucht. Die Anfänge der Alteri- tätsdebatte in den mediävistischen Philologi- en beruht auf dem graduellen Verständnis der Andersheit, das in begrifflichen Oszillieren von ganz Anderem und etwas Anderem bis hin zu essentiell und nicht-rationalem Anderen besteht. Die theoretischen Schwan- kungen kommen so durch das Kontrastieren von Deutungsvarianten des Alteritätsbegriffs zum Vorschein. Ein Verständnis von dem An- derem, das – den Impulsen aus der Ethno- logie folgend – das Andere nicht als Gege- ben, sondern als Gemachtes (*Othing*) auf- gefasst hat, entsteht erst in den 1990er Jah- ren. Die hier begonnenen Auseinandersetzun- gen mit dem Fremden und mit der Katego- rie der Fremdheit haben inzwischen zu der Erkenntnis geführt, dass Fremdheit keine es- sentialistische, sondern eine fundamental ra- tionale Kategorie sei.¹ Daraus abgeleitet ist dann die Einsicht über den rationalen Charak- ter der Fremdheit und über die an diese ge- bundene und näher zu qualifizierende Bezie- hung, die den Weg von einer Diskursivierung des Fremden zu einer Herausforderung durch das Fremde bahnt (S. 32-38).

Zum Zwecke einer begrifflichen Präzisie- rung setzen sich Anja Becker und Jan Mohr zunächst mit der Kategorie der Fremdheit im Diskurs einer Phänomenologie des Fremden im Sinne von Bernhard Waldenfels Theorien in *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden* (2006) auseinander und beziehen von hier aus auch Position (S. 38-46), indem sie Alterität in ein Spannungsverhältnis zwi- schen Eigenem, Fremdem und Anderem ver- setzen und ihr eine relative Qualität beimes- sen. Alterität schwankt seit der Einführung durch Jauß zwischen (rationaler) Fremdheit und (systematischer) Andersheit und schillert zwischen dem etwas Anderem und dem ganz

Anderem. Becker und Mohr vertreten die Hy- pothese, dass sich diese Unbestimmtheit in ei- ne Bestimmtheit wenden ließe, in der mit Al- terität neben „rationalen Beziehungskonstel- lationen gleichermaßen eine prinzipielle Un- verfügbare“ markiert wäre (S. 41). Zur Be- gründung wird die dreidimensionale Unter- scheidung der Fremdheit im Sinne von Wal- denfels (alltägliche, strukturelle und radikale Fremdheit) herangezogen (S. 41-43). Die be- griffliche Vereinbarung wird dann in einem „doppelten Mehrwert der Alteritätskatego- rie“ getroffen: Alterität bezeichnet anders als die Fremdheit nicht nur eine „mehrdimensio- nale und graduell abgestufte Relationsbezie- hung“, sondern auch „das im Akt der Relatio- nierung Ausgeschlossene, das als Unverfü- gbares wiederkehrt“ (S. 43). Darauf basierend wird Alterität als eine Kategorie verstanden, die das Beobachtende genauso einschließt wie das Beobachtete.

Im ersten Kapitel *Fremderfahrung und Antwortlichkeit des Interpretierens* (S. 59-117) befassen sich Bernhard Waldenfels und Anja Becker mit der Phänomenologie des Fremden und versuchen, ihre Ansätze im Zu- sammenhang mit einem responsiven Inter- pretieren weiterzudenken. Während Walden- fels das Modell eines responsiven Interpre- tierens skizziert und die These vertritt, dass Fremdes kein bloßer Gegenstand des Verste- hens und Interpretierens, sondern deren per- manentes Movens sei (S. 61), versucht Becker dieses Modell durch einen Rückgriff auf inter- pretationstheoretische Problemstellungen zu konturieren und programmatisch zu ent- wickeln. Wenig überzeugend klingen die an- einander gereihten Abschnitte, die vielmehr Analogien erkennen lassen. Auch Burkhard Hasebrink schließt sich an Waldenfels' Phä- nomenologie und betrachtet mit der Analy- se von Meister Eckarts *Buch der göttlichen Tröstung* den Umgang mit dem Fremden, der weder in Aneignung noch in Enteignung auf-

¹ Mariana Münkler, Alterität und Interkulturalität. Äl- tere deutsche Literatur, in: Claudia Benthien / Hans Rudolf Velten (Hrsg.), *Germanistik als Kulturwissen- schaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*, Rein- bek 2002, S. 323-344; Werner Röcke, *Erdrandbewohner und Wunderzeichen Deutungsmuster von Alterität in der Literatur des Mittelalters*, in: Silvia Bovenschen u.a. (Hrsg.), *Der fremdgewordene Text*, Berlin 1997, S. 365-384.

geht.

Beiträge des zweiten Kapitels *Wahrnehmung und Beschreibung von Alterität* (S. 119-195) gewinnen explizit Anregungen von Waltenfels *Phänomenologie des Fremden* und konfrontieren Beobachtungen historisch fernliegender Sachverhalte mit modernen Beschreibungen und Analysekategorien. Michael Waltenberger zeigt an dem Beispiel des Picaro-Romans *Lazarillo de Tormes*, dass eine kulturell bedingte fundamentale Fremdheit eines praktischen Erzählens vorwissenschaftlich kaum erfahren werden konnte. Darin besteht auch seine Skepsis gegenüber der Hermeneutik. Fremdheit erscheint aus Waltenbergers Sicht prinzipiell behebbar und kann kaum als Index einer kulturell bedingten Fremdheit in den Blick geraten. Kulturell fernstehende Objekten, so Jan Mohrs Vorschlag in seinem Beitrag über *Logisches Ich und epistemisches Ich*, seien von vornherein dem Status einer fremdartigen Konstituiertheit ausgesetzt. Mohr geht von der Etymologie der Alterität als „der andere von zweien“ aus und argumentiert am Beispiel der Identitätskonstitution in Hartmann von Aues Iweī, dass hierbei der vorschnelle Eindruck evidenter Vertrautheit und der erratischen Fremdartigkeit vermieden werden kann. Die Brautwerbungserzählung *Salman und Morolf* bildet den Untersuchungsgegenstand von Rabea Kohnens Beitrag. Kohnen verfolgt eine doppelte Sichtweise auf diese Erzählung: Sie setzt sich mit den Textvarianten und dem Zusammenspiel von Druck und Illustration auseinander und konfrontiert die Texte mit den in der Filmwissenschaft entwickelten narratologischen Kategorien. Kohnen verweist darauf, dass Alterität stärker von der medialen Verfasstheit mittelalterlicher Handschriftenkultur her zu entwickeln ist.

Das dritte Kapitel *Alteritäre Ästhetiken – Alterität des Ästhetischen* (S. 197-300) diskutiert mit vier Beiträgen Konzepte moderner ästhetischer und literaturwissenschaftlicher Theoriebildung. Andreas Kablitz untersucht den Zusammenhang von historischer und systematischer Alterität von Literatur und erläutert, dass historische und ästhetische Konzepte in ihrem Kern komplementär sind. Lorenz Welker diskutiert in seinem Beitrag den Anachronismus im Rahmen der Musikwis-

senschaft und nimmt eine historische Relativierung des modernen Musikbegriffs vor. Jan-Dirk Müller und Tobias Bulang problematisieren in ihren Beiträgen kaum ästhetische Konzepte, sondern richten den Fokus vielmehr auf alteritäre Ästhetiken vormoderner Textformationen. Das letzte Kapitel befasst sich mit *Beobachtung und Produktion von Alterität(en)* (S. 301-434). Auf die Dialektik der Beschreibung und Produktion von Alterität konzentriert beschäftigt sich die Beitragsgruppe in diesem Kapitel. An historischen Fallbeispielen werden sowohl die künstlerischen als auch die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Fremdem beschrieben.

Auch wenn manches in dem Sammelband wenig überzeugend wirkt, so ist es Beck und Mohr doch gelungen, das Konzept der Alterität für die Analyse der mediävistischen Literatur anwendbar zu machen. Die Aufmachung des Bandes ist ansprechend und die Druckqualität sehr gut, jedoch vermisst der Leser eine alphabetische Literaturliste am Ende jedes Beitrags, die ihm die mühsame Suche in den Fußnoten ersparen würde.

Hamid Tafazoli über Becker, Anja; Mohr, Jan (Hrsg.): *Alterität als Leitkonzept für historisches Interpretieren*. Berlin 2012, in: H-Soz-Kult 12.10.2012.